

Peter Fischer

Nur Projektion?

Kann man Bilder zum Fliegen bringen? Mit welcher Hülle, Bühne, Folie kommt ihr Geheimnis zur Geltung? Und wer sagt denn, dass wir selber dabei noch gut aussehen? Der Grat zwischen Bild und Einbildung ist schmal und umso unheimlicher die Abgründe, die Peter Fischers immer wieder neu ertüftelten Maschinen spielerisch öffnen. Eine grosse Linse an der Stirnseite einer tragbaren Kiste gräbt nach Erinnerungen: Sind wir unter Wasser hier? Bewegt ein pelziges Tier zum Klang des Kinderliedchens oder ein Kopf mit perlenglänzendem Haar? Die Schlitze am Kistendach von *Alb* (2018) lüften den Zauber: langsam drehen sich kleine Walzen von Spieldosen – Fisch und Haar und Pelz und Perlen waren nichts als schöne Illusion. Und man ist ertappt und erfreut zugleich darüber, wie die kleine schwarze Box uns so leicht verführen konnte.

Peter Fischers Projektionsmaschinen sind Wiederholungstäter. Sie lauern uns auf, nehmen uns ins Visier, unterlaufen Erwartungen, schicken Bilder in neue Umlaufbahnen und lassen dabei auch unser Ego nicht aus. Man weiss sich gesehen, wenn eine schön verspiegelte Fläche ihre weisse Kunststoffrahmung aufsperrt wie einen mächtigen Kiefer. Beim Herantreten gibt die jüngste Maschine *Tropfen* (2019) ihr geblecktes Inneres preis. Vielfach rechtwinklig arrangierte Spiegelchen suchen uns – und drohen unser Lächeln und Staunen im toten Winkel laufend auszulöschen.

Jedes Werk hat seinen Charakter in Peter Fischers grossem Stück, das die Grenzen zwischen Sehnsucht und Albtraum, Spiel und Abgrund zum Thema hat. Viel inniger als bei Jean Tinguely, der wie Fischer Gefundenes zu Maschinen zusammenbaute, bewohnt das Bild des Künstlers selbst seine Projektionsmaschinen. Ganz anders als die Körperprojektionen eines Tony Oursler halten seine Flugversuche die Mechanik ganz präsent. Nicht zufällig erkennt Peter Fischer in Bruce Nauman eine wichtige Referenz: Der grosse Philosoph unter den amerikanischen Künstlern thematisiert das labile Gleichgewicht zuerst vor allem an sich selbst.

Oft gegen hartnäckigen Widerstand überlistet Peter Fischer die Elementarteilchen, die ihm sein Lebenslauf als Musiker, Bandmitglied und Experimentalfilmer schon lange zuspieren. Wenn Spiegel, Kabel, Zahnradchen, Ketten, Bewegungsmelder, Projektoren und Gewichte endlich seiner Vision gehorchen, entweicht ihnen eine grosse, manchmal nostalgische Nachdenklichkeit: Im Raum stehen fundamentale Fragen nach Illusion und Wirklichkeit, nach Präsenz und Verschwinden. Der Komplize der Gegenstände, ja des Wegwerf-Plunders, geht mutig selbst voran, hält sich den Spiegel vor und lässt rasselnd fallen, was wir als unser Gegenüber hätten halten wollen. Wie ein Gaukler der ersten Stunde gelingt es ihm, Luft- und Bildströme zu synchronisieren, sodass seine Projektionen das Vergängliche mittragen.

Im Kino Odeon steht im Schaufenster Peter Fischers Maschine *Sofort*. Ohne Ankündigung werden Kurzfilme ins offizielle Programm eingespielen: Das ist gut so, denn die wirklichen Fragen packen unerwartet und überraschend zu.

Isabel Zürcher, im Juli 2019